

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 102 (1976)

Heft: 43

Artikel: Maler

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht verarmen

Von Bernie Sigg

Sind Sie Mitglied des FC St.Gallen?

Molo: Nein, wieso?

Mit Ihrem Verbot, Spiele von Fussball-Clubs am Fernsehen zu zeigen, die auf ihren Trikots Werbung machen, zwingen Sie die TV-Sportberichterstatter, Spiele von Clubs zu zeigen, die auf diese Art Reklame verzichten. Und das ist zum Beispiel der FC St.Gallen, von dem das Fernsehen diverse Spiele gezeigt hat ...

Molo: Sie meinen wohl, von meinem Verbot profitiert der FC St.Gallen. Das können Sie wohl nicht im Ernst meinen. Wenn Spiele, und sei es nur zeitverschoben, am Fernsehen gezeigt werden, wirkt sich das negativ auf die Zuschauerzahlen aus. Das nützt doch dem FC St.Gallen gar nichts – im Gegenteil.

Weshalb wollen Sie denn dieselben Rechte nicht auch den Fussballern zugestehen, die doch überdies viel weniger aufdringlich schleichwerben?

Molo: Das wissen die Spötter ...

Wir zitieren:



Das Geld der andern ...

Molo: Aber gewiss doch. Ich habe eigentlich angenommen, dass nur wenig Leute so blöd sind und das Schweizer Fernsehprogramm anschauen. Deshalb glaubte ich, meinen Entscheid in jeder Hinsicht verantworten zu können. Ausserdem konnte ich ja nicht wissen, dass das Heil des Schweizervolkes davon abhängt, ob es in der Sendung «Sport am Wochenende» eine oder zwei einminütige Spielzusammenfassungen mehr zu sehen bekommt.

Wieso eigentlich nicht? Sie sind doch selber Schweizer. Da sollten Sie am besten wissen, wie blöd der Schweizer TV-Zuschauer ist.

Molo: Eben nicht. Ich würde es für den grössten Fehler halten, von mir auf andere zu schliessen.

Das haben Sie doch bereits! Immerhin muten Sie dem TV-Zuschauer stundenlange Uebertragungen von Autozubehörmesse zu. Und das fast alle paar Wochen.

Molo: Das sind keine Autozubehör-Ausstellungen, was Sie da ansprechen. Das sind Formel-1-Rennen. Zugegebenemassen wird da schleichgeworben. Aber da muss ich an Ihr Verständnis für die Automobil-Industrie appellieren. Ohne diese kostenlose Werbung wären die Gewinne dieser Firmen beträchtlich kleiner, und ihre Eigner müssten sich vielleicht mit niedrigeren Profiten zufriedengeben. Da ist es doch die Pflicht des Fernsehens, helfend einzutreten, damit diese Menschen nicht verarmen. Das gilt auch für die Rennfahrer. Stellen Sie sich vor, wie gemein es von uns wäre, wenn durch einen Boykott unsererseits beispielsweise Clay Regazzoni nicht mehr in der Lage sein würde, die Werbefläche, die sein Overall verkörpert, an Autozubehörfirmen zu verkaufen.

Die Laus

Wir hatten eine Laus im Fell,
wir Hirtenknaben. Vater Tell,
der würde uns droben grollen.
Ganz «oben» hat man (nicht erst jetzt)
sich selbst sie in den Pelz gesetzt
– man hätt's nicht sollen sollen.

Die Laus, die hat, stets gut getarnt
als Laus, vor «böser Laus» gewarnt,
natürlich der von Osten.
Sie tat's mit lautem Paukenschlag,
was ihrer Art besonders lag
– auf ihrem hohen Posten.

Doch wurd', auf böser Tat ertappt,
nach langer Zeit sie nun geschnappt,
samt ihrem Gold am Kragen.
Doch, wie sie in den Pelz gelang,
durch wen, wieso, warum so lang
– dies wäre noch zu fragen.

Werner Sahli



Noch ein Reim auf Menschen

N. O. Scarpis rare «Reime auf Menschen» in Nr. 39 geben mir die langsehnte Gelegenheit, dem interessierten Nebileskreis a) den Genuss des wohl unverstehlichsten Verspaars zu verschaffen, das einen Reim auf Menschen enthält, und b) die Frage nach seines Urhebers Namen zu stellen, dem es auf rätselhafte Weise gelungen ist, mir in einer offenbar äusserst schwachen Stunde wieder zu entfallen.

Der Zweizeiler lautet, ohne Gewähr für Wortlaut und Orthographie nach dem Gedächtnis zitiert:

Die schönsten Gedichte des Menschen / Sind die gottfriedbennischen.
Hansmax Schaub, Glarus

Aus Nebis Gästebuch

Messieurs,
permettez-moi de vous exprimer
à vous-même et à vos collaborateurs,
mes très vifs compliments
pour le niveau que vous avez su
conserver à votre revue. C'est incomparable de savoir, à notre époque, faire de l'humour et de la satire sans jamais tomber dans la vulgarité, la grossiereté, la haine et la méchanceté. Vous avez su le faire – je vous en félicite.

Tout en vous remerciant, je vous prie de croire, Messieurs, à l'expression de mes sentiments les meilleurs.

Eugène Tripet, Bern

«Zur schönen Aussicht»

Der Herbst ist die schöne Zeit der Bergwanderungen, auf die sich der Naturfreund das ganze Jahr über freut. Das Laub beginnt sich zu färben, die Berge tragen schon Neuschnee, die Sicht ist klar. Noch folgt ein milder Tag dem andern.

Wie so oft, strebe ich höher, «meiner» Bank zu, die an einer wunderschönen Stelle steht, und zu der zum Ueberfluss auch noch ein an einem Baumstamm befestigter Holzpfeil weist mit der verwitterten Aufschrift: «Zur schönen Aussicht.»

Oben tut sich ein herrliches Panorama vor mir auf: ein gewaltiges Bergmassiv, schneedeckte Gipfel, darunter grüne Matten, über allem Sonnenschein und tiefer Frieden. Vor all dieser Pracht steht «meine» Bank, die «Schöne-Aussichts-Bank». Aber ach, sie ist heute bereits besetzt – von einer Dame mit Brille. Die Dame stickt. Stickt an einem Deckchen. Lauter Kreuzstiche... GG

Maler

«Wenn man nicht malen kann, was macht man dann?»

«Man lernt bei einem, der es kann.»

«O nein! Man schafft einen neuen Stil.»